

Hörendes Gebet

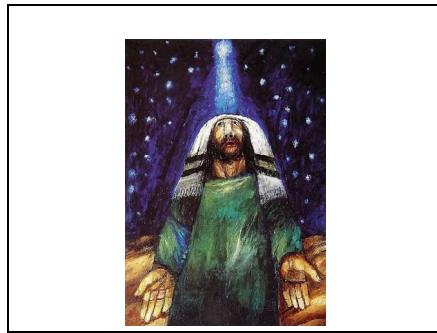
auf der Suche nach dem redenden Gott

APS Kongress: Das Fremde - in mir, in dir, in Gott

2. Juni 2017
Würzburg

Wir wünschen uns, Gott zu hören. Die Menschen im Volk Gottes haben sich schon immer danach gesehnt, dass Gott redet und seine Menschen ihn hören können.

„Wenn nur das ganze Volk des Herrn zu Propheten würde, wenn nur der Herr seinen Geist auf sie alle legte!“
(4. Mose 11 / 29)



Das ist Abraham, gemalt von Sieger Köder. Er hat Gottes Reden vernommen, die Anrede Gottes, die Beauftragung, den Segen empfangen und weitergegeben. Und das würden wir auch gern.

Wie geht das, wie kann ich das besser lernen, ihn zu hören? Es wäre doch gut, zu wissen, was er möchte, was er tut und tun will, was er will, was ich tue.

Gottes Volk kam und kommt immer wieder ins Stolpern und scheitert, weil es Gott nicht reden hört – oder das Gefühl hat, dass es ihn nicht hören kann. Deshalb wird diese Aufgabe immer wieder an Einzelne delegiert, die sein Reden hören und das Gehörte verkünden sollen. Ein großer Teil des Alten Testaments besteht aus solchen Worten und Bildern, die diese Menschen wahrgenommen haben. Solche Menschen wurden Propheten genannt, ein Begriff, der für uns oft etwas ganz Außergewöhnliches bezeichnet. Doch eigentlich handelt es sich dabei um etwas sehr Schlichtes: ein Mensch hört Gottes Stimme und sagt dann das, was er gehört hat, den anderen weiter. „Prophetie“ hat also zunächst einmal überhaupt nichts mit der Zukunft zu tun, wie man sich das immer so vorstellt, sondern damit, dass jemand wahrnimmt, was Gott redet, und dann den Mut aufbringt, das seiner Umgebung weiterzusagen, selbst wenn es ihn persönlich etwas kostet.

Nun leben wir jetzt aber im Neuen Testament, in der Zeit des Neuen Bundes, die Zeit, in der der Heilige Geist in Gottes Menschen Platz genommen hat.

Etwas ganz Neues, Umstürzendes, verändert alles, was bisher an Beziehung zu Gott dagewesen ist, für immer. Jesus spricht davon, dass die Begegnung mit Gott nicht mehr äußerlich - im Tempel - oder vermittelt - durch Propheten oder Priester - erfolgen soll, sondern unmittelbar im Inneren jedes einzelnen, der zu Gottes Volk gehört.

„Die Schafe hören seine Stimme ... und sie folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen.“ (Johannes 10 / 3 - 4)
Deshalb sagt Jesus zu seinen Nachfolgern im Blick auf die Zeit nach seinem Tod (also auf die Zeit, in der wir leben):

„Der Vater wird euch in meinem Namen den Helfer senden, der an meine Stelle tritt, den Heiligen Geist. Der wird euch alles Weitere lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“ (Johannes 14 / 26)

Er erwähnt keine Mittler, weder spezielle Propheten noch geistliche Leiter, vollmächtige Pastoren, Seelsorger oder dergleichen. Seine Zusage gilt allen, denen der Heilige Geist gegeben ist. Und diesen Zuspruch sind wir aufgefordert, ernst zu nehmen, wenn wir in dieser Zeit Jünger Jesu sein wollen. Wir können Gott hören, wir sind nicht nur unseren eigenen Impulsen ausgeliefert.

Das Problem ist nur: die meisten von uns empfinden in ihrem Inneren permanent tiefe Zweifel, ob Gott wirklich mit uns spricht. Er mag mit allen möglichen Leuten reden, aber mit mir ? Wieso auch ? Wenn ich meine, ihn zu hören, dann ist das vielleicht doch nur Einbildung, Fantasie, eine psychologische Fata Morgana ? Und der Zweifel nagt in uns, ob Gott nicht doch der ganz andere ist, unerkennbar und rätselhaft. Ist er nicht doch unendlich fern ? Ist nicht das, was er über mich denkt und was er von mir will, letztlich unerforschlich ? Und dann ist da ja auch noch dieses nagende Gefühl, es ihm nicht wirklich recht zu machen, ihm nicht zu genügen, weshalb er dann auch schweigt und uns uns selbst überlässt ...

Wenn wir solche Gedanken und Empfindungen haben, bleibt uns nichts übrig, als uns an die Bibel zu wenden und aus dieser verlässlichen Quelle zu erfahren, was das Wesen Gottes wirklich ist. Dabei sticht ein spezifisches Wesensmerkmal Gottes heraus, und das ist die für uns manchmal so unglaubliche Tatsache, dass Gott spricht.



Das fängt ja schon ganz vorne an. Das erste, was von Gott nach der Überschrift

„Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde.“ (1 Mose 1 / 1)

gesagt wird, lautet:

„Und Gott sprach ...“ (1 Mose 1 / 3)

Es wird noch nicht mal erklärt, wer Gott eigentlich ist, oder wo er herkommt. Er ist schon da, bevor alles losgeht. Und das erste, was es von ihm zu sagen gibt, ist, dass er spricht. So geht alles los, die Schöpfung beginnt. Und was er sagt, geschieht prompt.

„Es werde Licht ! Und es ward Licht.“ (1 Mose 1 / 3)

Gott erschafft alles, indem er es ins Dasein spricht – vom Urlicht bis zum letzten Grashalm. Gott handelt, indem er spricht. Gott spricht, und nur deshalb existiert überhaupt etwas.

Doch es bleibt nicht dabei, dass Gott die Dinge ins Dasein ruft. Er redet noch weiter. Er gibt den Dingen einen Namen.

„Und Gott nannte das Licht Tag.“ (1 Mose 1 / 5)

Gott gibt den Dingen Namen und verleiht ihnen einen Platz und eine Funktion im Rahmen des Ganzen, er gibt ihnen Sinn. Und weil Gott den Dingen einen Namen zuspricht, verlieren sie ihr unsagbares Geheimnis, werden benennbar und erkennbar – auch und gerade für das Geschöpf, das selbst am Reden Anteil hat: das ist der Mensch.

Und zum Schluss, als Gott den Menschen erschaffen hat, spricht er einen Segen über ihn. Es kommt der Höhepunkt: Gott spricht den Menschen direkt an, von Angesicht zu Angesicht, vom „Ich“ zum „Du“:

„Siehe, ich habe euch alles gegeben ...“ (1 Mose 1 / 29)

So macht Gott den Menschen zu seinem Gesprächspartner, zur Person. Dieser entscheidende Punkt macht das Wesen des Menschen aus, hierin liegt seine Würde begründet: Weil der Mensch von Gott angesprochen wird,

kann er antworten und wird damit zum Gegenüber, ja zum Partner. Als Gegenüber und Partner aber hat er einen eigenständigen Willen, und er kann und muss sich deshalb auch verantworten. Der Mensch kann hören und gehorchen.

Gott redet, und er hört nicht auf zu reden. Gott hat nicht nur einmal am Anfang gesprochen, sondern diese Welt existiert nur deshalb weiter, weil Gott sie durch sein Wort erhält.

„Er trägt das All durch sein machtvolles Wort.“ (Hebräer 1 / 3)

Die Grundlage all dessen, was existiert, ist darin zu suchen, dass Gott permanent und unaufhörlich zu dieser Welt spricht. Nur sein machtvolles Sprechen erhält alles im Dasein. Würde Gott verstummen, und sei es auch nur für eine Sekunde, so hörte die Welt auf zu existieren und fiel zurück ins Nichts. Würde Gott nicht den Menschen ansprechen, wäre er keine Person mehr. Jeder Mensch lebt aus der Anrede Gottes heraus.



In der Bibel finden wir viele Geschichten wie Gott konkret Menschen anspricht.

Z.B. beginnt Gottes Geschichte mit Abraham, in dem er ihn anredet:

„Und Gott sprach zu Abram ...“ (1 Mose 12 / 1)

Die „Heilsgeschichte“, also die Geschichte des rettenden und erlösenden Eingreifens Gottes in unsere Welt, beginnt damit, dass Gott spricht.

Es ist ein Ruf an einen Menschen, der in einer jahrtausendealten heidnischen Kultur lebt und plötzlich die Stimme eines Gottes hört, den er nicht kennt. Gott wählt ihn sich zum Gegenüber und möchte von ihm Vertrauen.

„Verlass deine Heimat, deine Sippe und die Familie deines Vaters und ziehe in das Land, das ich dir zeigen werde !“ (1 Mose 12 / 1)

Abraham geht das Wagnis ein, dieser Stimme Gehör zu schenken, und wird dadurch für immer zum Vater des Glaubens. Später besucht ihn Gott in menschlicher Gestalt und zieht ihn ins Vertrauen und sagt:

„Wie könnte ich Abraham verbergen, was ich tun will ?“ (1 Mose 18 / 17)

Gott spricht und Abraham hört. Er hört und antwortet, erwidert und gehorcht. Dadurch tritt er in ein Gespräch mit Gott ein, und es entsteht eine tiefe Gemeinschaft.

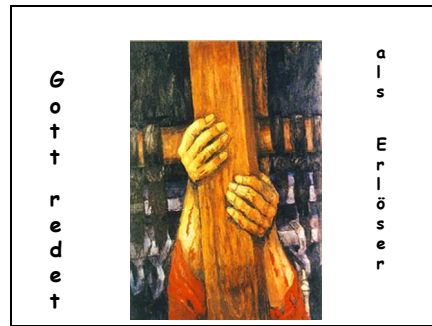
Und Abraham ist nicht der einzige, mit dem Gott gesprochen hat. Am nächsten großen Wendepunkt der Geschichte Gottes mit seiner Welt steht Mose ... der Dornbusch ... Sinai ...

Und so gab es immer wieder Menschen, durch die Gott gesprochen hat.

Gott hat im Alten Bund ein ums andere Mal Propheten geschickt, um seinem Volk sein Reden zu vermitteln. Diese Propheten waren Menschen wie du und ich: einfache Menschen wie der Bauer Elischa oder der Hirte Amos, Intellektuelle wie Hesekiel, Priester wie Jesaja. Sie taten nichts anderes als auf Gott zu hören und das Gehörte weiterzusagen. Was sie hörten war so wichtig und wertvoll, dass es gesammelt und aufgeschrieben wurde, es macht heute einen großen Teil des Alten Testaments aus.

Das Hören auf Gott spielte damals schon eine zentrale Rolle. Und so ist auch der Seufzer des Mose verständlich, der vor Jahrhunderten meinte:

„Wenn nur das ganze Volk des Herrn zu Propheten würde, wenn nur der Herr seinen Geist auf sie alle legte !“ (4 Mose 11 / 29)



„Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott zu den Vätern gesprochen durch die Propheten; jetzt am Ende der Tage hat er zu uns geredet durch den Sohn.“ (Hebräer 1 / 1)

Das ist der Dreh- und Angelpunkt des biblischen Zeugnisses: Gott selbst wird Mensch, um uns zu erlösen. Der Verfasser des Hebräerbriefes erkennt darin ein Sprechen Gottes.

Am Anfang des Johannesevangeliums steht ein gewaltiger Text, der in seinen Formulierungen bewusst auf die Schöpfung zurückgreift:

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Im Anfang war es bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist ... Und das Wort wurde Fleisch und zeltete unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen.“ (Johannes 1 / 1 – 2, 14)

Das sind Aussagen über Jesus Christus: Der Sohn ist das Wort. Gott ist in sich selbst das Wort und ist als solches Mensch geworden.

Deshalb heißt es von Jesus Christus: „Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat uns Kunde gebracht.“ (Johannes 1 / 18)

Jesus, das Wort, hat Gott gelebt, begreifbar gemacht. In ihm redet Gott selbst ein für alle Mal mit uns. Und Jesus verdeutlicht das:

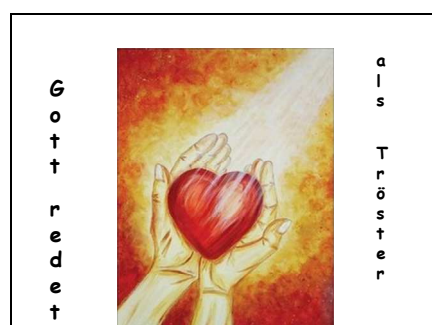
„Denn was ich gesagt habe, habe ich nicht aus mir selbst, sondern der Vater, der mich gesandt hat, hat mir aufgetragen, was ich sagen und reden soll.“ (Johannes 12 / 49)

„Die Worte, die ich zu euch sage, habe ich nicht aus mir selbst.“ (Johannes 14 / 10)

Und Gott bestätigt alle diese Worte Jesu, in denen er selbst zu Wort kommt, indem er ihn von den Toten auferweckt und zum Herrscher über das All einsetzt.

Gott kann gar nicht anders als reden, denn das Wort ist Teil seines ureigensten Selbst. Gott kann nicht schweigen – er macht höchstens mal eine Pause zwischen zwei Anreden, um zu warten, ob wir auf das, was er uns gesagt hat, reagieren.

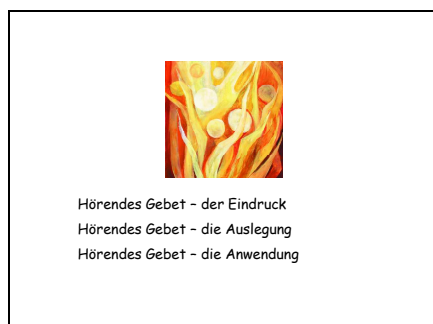
Das ist die Antwort auf alle tiefsitzenden Zweifel, ob Gott nicht doch unerkennbar ist, sei es für mich, für uns, in unserer Zeit oder überhaupt. Oder ob er nicht vielleicht schweigt. Wenn Gott „Wort“ ist, also Sprache, Kommunikation, Reden, dann ist er es immer, überall und für jeden. Er lebt nicht in unerreichbarer Ferne, sondern er redet mit uns.



Durch den Heiligen Geist ist Gott uns noch näher gekommen. So eng, so tief, so verbunden hat er sich uns gemacht, dass er in uns Wohnung genommen hat. Er hat eine neue Schöpfung begonnen, zu der alle gehören, die ihr Leben seinem Wort unterstellen, sich Jesus Christus hingeben.

Er teilt sich uns mit – welch ungeheure Vorstellung ! Das Wort hat in uns Wohnung genommen, und so spricht Gott nun sozusagen von innen heraus zu uns.

Wir können den Raum in uns betreten, wo Gott ist und immer zu uns redet. So können wir ihn hören und verstehen.



Der Vorgang des Hörens besteht aus 3 Schritten.

Wir empfangen, was Gott spricht. Wir verstehen und legen aus, was es bedeutet. Und wir wenden an, was wir vernommen und verstanden haben.



Wie kommt denn nun das Reden Gottes zu uns ? Auf welche Weise nehmen wir Eindrücke wahr ?

Menschen haben einen **Gedanken**, einen Einfall, einen inneren Eindruck, in dem sie das Reden Gottes erkennen.

Vielleicht kann man sich die Durchkreuzung der Reisepläne des Paulus, Silas und Timotheus als solch ein Reden Gottes in den Gedanken vorstellen.

„Weil ihnen aber vom Heiligen Geist verwehrt wurde, das Wort in der Provinz Asien zu verkünden, reisten sie ... und versuchten, Bithynien zu erreichen, doch auch das erlaubte der Geist Jesu nicht.“ (Apostelgeschichte 16/7)

Manchmal kommt uns vielleicht der Gedanke, wir sollten einen bestimmten Menschen anrufen. Wenn wir das tun, stellt sich dann heraus, dass der Anruf genau zur richtigen Zeit gekommen ist, um den Menschen zu ermutigen. Vielleicht war es eine flüchtige Idee oder ein menschlicher mitfühlender Eindruck, vielleicht war es Reden Gottes.

Oft geschieht es, dass Gott uns im Gebet an einen **Bibelvers** erinnert und so zu uns spricht. Manchen fällt dabei der Wortlaut des Verses ein oder ungefähr das, was da steht. Mit Hilfe einer Konkordanz kann dann die Stelle gefunden und genau nachgelesen werden. Manchen Menschen kommen Kapitel- und Versangaben in den Sinn. Sie haben keine Ahnung, was dort steht, und müssen erst in ihrer Bibel nachschauen.

Auch schon in der Bibel gibt es Situationen, wo Gott bekannte Sätze aus den älteren biblischen Schriften nimmt, um zu reden. Bei der Taufe Jesu nennt Gott seinen Sohn „an dem ich Wohlgefallen habe“. Damit zitiert er Jesaja 42/ 1 und deutet damit die Rolle Jesu als die des Gottesknechtes, wie Jesaja ihn beschreibt.

Manche Beter erfahren Gottes Reden durch **Liedtexte**. Das können Verse aus älteren Liedern sein oder aus neuen Lobpreisliedern. Manchmal kommt das Lied mit Melodie, manchmal kommen Textzeilen in den Sinn.

Eine weitere Form des Redens Gottes sind **Bilder**. Die seltenere Bezeichnung „Seher“ für einen Menschen, der von Gott hört, zeugt davon.

Das Reden Gottes in Bildern ist manchmal sehr eindrücklich, manchmal auch sehr sacht und leise.

Manchmal formt Gott **Worte** oder Sätze in unserem Herzen, die eine persönliche Botschaft Gottes für einen Menschen enthalten. So bekommt vielleicht jemand zugesprochen: „Ich, dein Gott, habe dich nicht vergessen. Ich bin bei dir in jeder Minute. Vertrau mir.“

Es gibt noch weitere, manchmal ungewöhnliche Weisen, wie Gott redet. Manchmal haben **Ereignisse** eine Bedeutung. In einer Gebetsgruppe versuchte ein Mitarbeiter sich auf das Reden Gottes zu konzentrieren. Aber ständig wurde er von einer laut tickenden Wanduhr abgelenkt. Er wollte schon aufstehen und die Wanduhr abhängen und mit einem Kissen bedecken, als er bemerkte, dass er die Uhr nur 30 Sekunden ticken hörte, dann 30 Sekunden Stille, dann wieder ticken. Während er sich noch wunderte, hörte er in seinem Herzen das Reden Gottes: „Sag dem Gast, für den du betest, er soll nicht nur die Hälfte des Tages mit mir leben, sondern den ganzen Tag.“



In den Eindrücken kommen oft verdichtete Symbole vor ... in den Bildern, Worten, Bibelversen.

Jesus spricht in seinen Predigten vielfach unsere Fähigkeit an, Bilder und Symbole wahrzunehmen und zu begreifen: Gott als Vater des verlorenen Sohns, als der gute Hirte, der Arzt der Kranken, der Winzer, der den Weinstock beschneidet, der König, der Sämann. Er „malt“ sogar Bilder, die gar nicht eine Person beschreiben zu scheinen, aber dennoch in uns ein tiefes inneres Verständnis vom Wesen und Handeln Jesu hervorrufen: Ich bin das Brot des Lebens; Ich bin der Weg, die Tür, das Licht, der Weinstock. Bilder in uns sind stärker als Worte mit unserem Erleben, Gefühlen, Erfahrungen verknüpft. So knapp die Gleichnisse Jesu oft sind, rufen sie doch spontan ein inneres Verstehen in uns hervor. Jeder kann ohne Mühe die Freude des Hirten - und des Schafes - nachvollziehen, wenn er sein verlorenes Schaf gefunden hat. So vermitteln mir innere Bilder einen Zugang zu Realitäten, die mir als reiner Begriff leicht entgleiten würden oder als „Wortwahrheit“ im Kopf hängenbleiben und mein Herz nicht wirklich erreichen würden. C.S. Lewis - mein Haus- und Hofautor - vertrat die Überzeugung, dass wir kein Wort oder kein Konzept wirklich verstehen können, wenn wir nicht ein klares inneres Bild haben, das wir damit verbinden können.

Die inneren Bilder, die in mir ausgemalt werden, *schaffen* nicht eine Realität, sie *erkennen* Realität. In meinem Schauen *erschaffe* ich nicht eine Realität, wie ich sie mir wünsche, sondern ich *erkenne* die Realität, die schon vorhanden ist, auf der aber bisher nicht der Fokus lag. Gott liebt mich nicht, *weil* ein liebevolles Bild in mir entsteht, sondern es kann ein liebevolles Bild entstehen, eben weil er mich längst schon liebt. Die Wahrheit,

die ich sehe, ist schon da, ist objektiv. Sie verändert sich nicht durch irgendwelche Bilder oder Symbole. Und deswegen müssen und können alle bildhaften Eindrücke an der Wirklichkeit gemessen werden.



Wie kann ich die Stimme Gottes von all den anderen Stimmen in mir unterscheiden ? Woher weiß ich, ob das, was ich höre, von Gott ist ?

Das, was in meinem Kopf entsteht, kann aus unterschiedlichen Quellen kommen.

Es können einfach die **Äußerungen meiner Seele** sein, meine Wünsche, Überlegungen, Assoziationen, Gefühle oder die Signale meines Körpers.

Es kann der **Geist eines anderen Menschen** einen Eindruck in mir hinterlassen und Einfluss auf meine Gedanken oder Befindlichkeit nehmen. Das kann heutzutage sogar neurophysiologisch mit Spiegelneuronen erklärt werden.

Die größte Angst vieler Christen ist aber, sie könnten den **Einflüsterungen böser Mächte** erliegen, wenn sie sich bemühen, die Stimme Gottes in ihrem Inneren zu hören. Das kommt nicht so oft vor, ist aber möglich. Es kann sein, dass wir solche Stimmen hören, aber sie kommen mit Absenderangabe. Sie besteht darin, dass solche Eindrücke uns Angst machen, Druck, Aggression oder Minderwertigkeit hervorrufen, geistliche Verwirrung schaffen, unsere Erlösung in Frage stellen, pervers oder obszön sind, also der Bibel widersprechen.

Es gibt ein paar Kriterien, an denen ich erkennen kann, ob ein Eindruck von Gott oder eher aus anderen Quellen kommt:

- passt es zum Zeugnis und Geist der Bibel ?
- ist es natürlich ableitbar ? bin ich durch meinen gesunden Menschenverstand darauf gekommen ?
- entspricht es meinen Ängsten oder Wünschen ? sind meine Gefühle stark beteiligt ?
- ist es etwas, das ich schon längst einmal sagen wollte ?
- habe ich empfangen oder analysiert, überlegt und interpretiert ?

„Unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk.“ (1. Korinther 13/ 9)

„Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, so wie ich erkannt bin.“ (1. Korinther 13/ 12)

Wir haben den Geist Gottes empfangen, er lebt in uns, spricht zu uns, schafft in uns den neuen Menschen. Aber das Wachsen des neuen Menschen und das Im-Geist-leben ist ein Prozess, wir sind in diesem Leben immer „schon jetzt“ und „noch nicht“ ... alter und neuer Mensch gleichzeitig. Deshalb haben wir nie absolute Sicherheit über die Quellen unseres Hörens. Immer wieder wird auch meine Seele die Ursache eines Eindrucks sein. Immer wieder werde ich zwar Gottes Reden hören, es aber missverstehen. Das ist kein Problem. Ich bin deswegen kein „falscher Prophet“, ich bin ein Mensch, gefallen, erlöst und auf dem Weg.

Dieses Wissen um meine Fehlbarkeit macht mich demütig. Es ermöglicht mir, Menschen „auf der offenen Hand“ anzubieten, was ich gehört habe: „Ich bin mir nicht sicher, aber hier ist mein Eindruck. Wenn du darin Gottes Reden erkennen kannst, dann freut es mich. Wenn du darin Gott nicht hörst, dann leg es beiseite. Ich werde weiter üben und weiter Menschen das Gehörte anbieten und an den Rückmeldungen wachsen.“

Deswegen geben wir Eindrücke nicht weiter mit den Worten „So spricht der Herr.“ oder „Ich habe ein Wort Gottes für dich.“ Wir sagen „Ich habe den Eindruck ...“ oder „Ich habe ein Bild gesehen ...“ oder „Ich denke, Gott möchte sagen ...“. Wir bieten an, benennen Möglichkeiten. Wenn wir gelassen und ohne Schuldgefühle unsere Fehlbarkeit bekennen, dann versprechen wir nichts, was wir nicht halten können.

In der Art, wie wir Eindrücke weitergeben, möchten wir die Liebe und Annahme Gottes widerspiegeln. Alles, was wir sagen, soll durchdrungen sein von der Achtung vor der Persönlichkeit des anderen. „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Das gilt auch und gerade beim Hörenden Gebet. Auch im Namen Gottes darf ich nicht Druck ausüben, nicht manipulieren oder suggerieren, nicht bloßstellen oder beschämen. Was ich nicht in Liebe und Annahme und ohne Verletzung des Respekts sagen kann, soll ich lieber gar nicht sagen ... auch nicht als „prophetischen Eindruck“ oder seelsorgerlichen Rat. Ich wünsche mir, dass wir Zeichen setzen für ein Ausüben der Gaben Gottes in Liebe und Wertschätzung und Respekt voreinander.



Um Gottes Reden richtig zu verstehen, müssen wir ihn selbst um Erklärung bitten. Diese Erklärung oder Auslegung wird genauso im Geist empfangen wie der Eindruck selbst. Es geht nicht darum, dass wir uns Gedanken machen, wie das Bild denn nun zu verstehen ist. Es geht nicht um Analyse, nicht um Assoziation, nicht um Schlussfolgerungen und nicht um meine Meinung dazu. Es braucht eine von Gott gegebene Erkenntnis über den Inhalt des Eindrucks. Mit Nachdenken ist da gar nichts zu machen.

Eine Auslegung kommt als spontanes inneres Erkennen, wie ein Licht, das plötzlich ohne mein Zutun angeht.

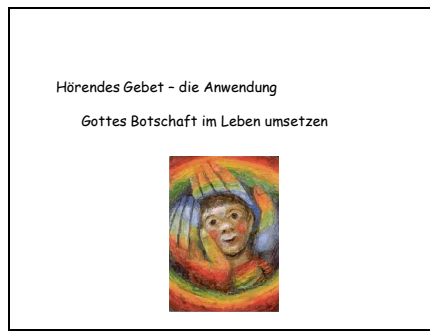
Manchmal bekommt ein Beter einen Eindruck und auch gleich die Auslegung dazu. Wir möchten das dann trotzdem sprachlich trennen. „Ich hatte ein Bild ... Als Auslegung dieses Bildes empfinde ich ...“ Das gibt dem Adressaten die Chance, beides getrennt zu prüfen.

In einer Gebetsgruppe kann ein anderer Beter die Auslegung für den Eindruck bekommen. Oder der Adressat bekommt die Erklärung selbst und weiß, was die Bilder und Worte zu bedeuten haben.

Und manchmal gibt es keine Auslegung. Wenn Gott keine Auslegung gibt, dann dürfen wir zunächst mal darum bitten.

Aber manchmal ergibt ein Wort oder Bild einfach keinen Sinn. Das Gebet um Auslegung bleibt unbeantwortet. Solch einen Eindruck empfehlen wir aufs Regal zu stellen. Vielleicht gibt Gott später eine Erklärung. Oft aber werden solche unklaren Worte und Bilder mit der Zeit einfach vergessen – und das ist gut so. Sie waren unklar, weil sie mit zu viel Menschlichem vermischt waren. Sie haben keine Saite im Inneren angerührt, weil der göttliche Geist nicht da war, um die Worte oder Bilder mit Leben zu füllen. Es ist ein gesunder und wichtiger Filter, der hier am Werk ist. Eindrücke, in denen Gott nicht zu mir spricht, bleiben unausgelegt, verstauben auf dem Regal und werden zu Recht vergessen.

Der Adressat soll prüfen, ob er in unseren Eindrücken das Reden Gottes erkennt. Es geht um sein Leben, für das er die Verantwortung hat. Es ist an ihm zu sagen „Ja, hier höre ich Gott.“ oder „Nein, damit kann ich nichts anfangen.“



Auch wenn ein Eindruck richtig gehört und verstanden wurde, ergeben sich noch Fragen bezüglich der Anwendung und Umsetzung.

Menschen, denen im Gebet eine prophetische Gabe zugesagt wurde, sollen deswegen nicht morgen zu ihrem Pastor gehen und jeden Sonntag im Gottesdienst 10 Minuten Redezeit einfordern.

Menschen mit einer Berufung für Kinder werden dennoch erst durch eine Phase des Lernens und Übens gehen, ehe sie Verantwortung für die Kinderarbeit der Gemeinde tragen werden.

Wir tendieren dazu, Dinge selber in die Hand zu nehmen. Oft ist aber Geduld nötig, um in Gottes Tempo die Entfaltung des Verheißenen zu erleben. Bei vielen Verheißungen können wir selber auch nichts zur Erfüllung beitragen, außer unseren Weg Tag für Tag und Schritt für Schritt im Gehorsam gegen Gott weiterzugehen.

Ein drastisches Beispiel aus der Bibel: Mose wollte selber mit eigener Kraft die von Gott verheißene Freiheit von den Unterdrückern herbeiführen und erschlug einen Ägypter. Das brachte ihn aber der Erfüllung nicht näher sondern zögerte sie um weitere 40 Jahre hinaus. (2. Mose 2)

Wenn Gott zu uns spricht, gibt er Zuspruch, Wegweisung oder Ermahnung. In jedem Fall darf eine weitreichende Entscheidung nicht aufgrund eines Eindrucks gefällt werden, sondern in einem längeren Prozess, während dem ich mit Gott gehe. Eindrücke können dabei Impulse oder Bestätigungen geben, aber mir nicht die Entscheidung abnehmen.



Ich spreche jetzt beispielhaft davon, wie das in Nürnberg abläuft und eigentlich auch in den Gemeinden in unserem Netzwerk.

Es gibt jeden Monat einen Gästeabend. Aus jeweils 3-6 Mitarbeitern werden Gruppen gebildet, die jeweils für 3 Gäste nacheinander hören.

Als Gast meldet man sich telefonisch an. Man sagt seinen Namen und eine Rückrufnummer, aber nichts von seinem Anliegen. Wir fragen, ob der Gast schon etwas weiß über das Hörende Gebet und geben eine kurze Erläuterung. Dann bekommt man einen Termin. Obwohl wir die Gästeabende nie bewerben, sind die Termine heiß begehrt und man muss manchmal 2 oder 3 Monate warten.

Zu Beginn eines Gästeabends treffen wir Mitarbeiter uns, um im Gebet den Tag loszulassen und Gott um seine Führung zu bitten und um die richtige innere Haltung von Demut und Respekt.

Wenn ein Gast ankommt, wird er von einem Gästebetreuer begrüßt und zur vereinbarten Zeit von einem Mitarbeiter seiner Gruppe abgeholt. In der Gruppe gibt es dann eine kurze Erläuterung und ein Gebet, das auf das Hören in der Stille hinführt. Nach ungefähr 7 Minuten des Hörens beginnt der Austausch. Alle Eindrücke werden für den Gast mitgeschrieben auf einem Blatt, auf dessen Rückseite „Hinweise zum Umgang mit Eindrücken“ stehen.

Danach kann der Gast eine Rückmeldung geben, wenn er das wünscht, und wird gesegnet, wenn er das möchte.

Und dann nimmt der Gast seinen Zettel mit den Eindrücken und zieht seine Straße fröhlich.



Manfred & Ursula Schmidt:

Hörendes Gebet – Grundlagen und Wachstum, überarbeitete und erweiterte Auflage 2015

GGE-Verlag Hamburg, ISBN 978 3-980834049, 10,95 €

Das Buch ist aus der Erfahrung vieler Seminare zu dem Thema „Hörendes Gebet“ entstanden. Es vermittelt nicht nur die geistlichen Grundlagen in kompakter Form, sondern liefert zugleich viele Hinweise zur Umsetzung. Einige Kapitel widmen sich dem Empfangen von Eindrücken, ihrer verantwortlichen Auslegung, sowie der Anwendung. In Kleingruppen können diese Dinge praktisch geübt, vertieft und reflektiert werden. Verschiedene Möglichkeiten werden vorgestellt, „Hörendes Gebet“ und prophetisches Reden in eine Gemeinde zu integrieren, sei es durch einen sogenannten „Gästeabend“ oder im Gottesdienst.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit ! **Ich wünsche Ihnen einen erfolgreichen Kongress !**

Krankenschwester für Psychiatrie (DBK)
Dipl. Sozialpädagogin (FH)
Traumatherapeutin (ZFTN, PIE)
Therapeutische Seelsorgerin (TS)
Heilpraktikerin für Psychotherapie (VcHP)
Mitarbeiterin Hörendes Gebet

LebensRäume
Praxis für
Therapeutische Seelsorge
und Traumatherapie
www.lebensraeume-bamberg.de



Elke Hieckmann

Bildquellenverweis:

Seite 1,2,3,4(1),5(1), 9(1) Sieger Köder

Seite 5(2) Michelangelo, Sixtinische Kapelle, Die Erschaffung des Adam

Seite 6, 7, 8 Schattenmund

Seite 9(2) Karinadrawings